

praeclara maris stella angestimmt und dann die Himmlische Gottesmutter als Schutzpatronin des bevorstehenden Konzils angerufen. Seine Predigt in der Heiligen Nacht aber hatte er mit der Ankündigung der Konzilseröffnung für das Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel, den 15. August, geschlossen. Noch vor dem Neujahrstag waren die ersten Abgesandten der Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe, Weihbischöfe, Ordensvorsteher, Äbte und Prioros in Rom eingetroffen, die an dem Konzil teilnehmen sollten. Gleichzeitig mit den Sekretären, Beratern und Quartiermachern der Geistlichkeit brach ein Heer von Sicherheitsbeamten aus ganz Italien, verstärkt durch Spezialisten internationaler Geheimdienste, in die

Heilige Stadt auf, um einen ungestörten Ablauf des Konzils zu garantieren. Entsprechend groß war das Interesse der Medien, deren Vertreter mit ihrem Tross folgten und sich akkreditieren ließen. Dann kamen die Reiseveranstalter, um die Voraussetzungen für einen lukrativen Konzilstourismus zu schaffen. All dies entfaltete wiederum eine magische Anziehungskraft auf Geschäftemacher, Prostituierte und Kriminelle, die zu Tausenden in die Petrus-Stadt strömten. Und so fieberte Rom der größten Versammlung seiner Geschichte entgegen.

Kapitel 1 – Der Besucher



Das erste warme Frühlingswochenende hatte auch die hartgesottensten Wissenschaftler der Universität Berkeley nach San Francisco Downtown oder ans Meer gelockt. Auf dem sonst so lebendigen Campus war es still geworden.

Das tagsüber in leuchtendem Weiß erstrahlende Gebäude der Bancroft Library lag im Dunkeln. Nur oben, im Center for the Tebtunis Papyri, brannte noch Licht. Dort genoss Professor Cyrill Knightley – mit seinen fünfundsiebzig Jahren der Nestor der amerikanischen Papyrologie – einen der seltenen Momente der Ruhe in seinem Institut. Er hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, samstagsabends, wenn alle Mitarbeiter längst das Haus verlassen hatten, noch einmal die Handschriftenfragmente durchzusehen, die im Laufe einer Woche aus dem Labor gekommen waren. So bemerkte er nicht, wie die Tür zu seinem Arbeitszimmer sacht geöffnet und, nachdem ein kleiner Leinensack hineingeschoben worden war, wieder geschlossen wurde. Es dauerte

nicht lange, bis Bewegung in den Beutel kam. Im nächsten Augenblick schob sich der Kopf einer Texas-Klapperschlange aus der Öffnung, und gleich darauf folgte ihr graugelber Körper. Auf dem warmen Parkett rollte sich das Reptil behaglich zusammen, und nur ab und zu, wenn es seine Lage etwas veränderte, war das leise Scheuern seiner Schuppen zu vernehmen – viel zu leise, um die Konzentration des alten Gelehrten zu stören. Knightley setzte die Brille ab und massierte seine Nasenwurzel. Energisch schob er den Bürostuhl zurück, der ein kurzes Stück über den Boden rollte. Im selben Moment ließ die Schlange die Hornrassel an ihrem Schwanzende klirren. Der Wissenschaftler fuhr herum, und mit einem Schrei sprang er auf. Die Schlange kroch auf ihn zu.